



Nikotin-Biografien

Foto: Adobe Stock

Waltraud Posch, VIVID – Fachstelle für Suchtprävention
Konferenz für Tabakkontrolle, Heidelberg, 7.12.2022

Conflicts of Interest

CONFLICT OF INTEREST - DEKLARATION

Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffenden Antworten an:	Ja	Nein
Haben Sie in den letzten 5 Jahren Vortragshonorare von der Pharma-, Tabak- oder E-Zigarettenindustrie oder deren Lobby-Organisationen bezogen?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Haben Sie in den letzten 5 Jahren Beratungshonorare von der Pharma-, Tabak- oder E-Zigarettenindustrie oder deren Lobby-Organisationen bezogen (Advisory Boards)?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Haben Sie in den letzten 5 Jahren von der Pharma-, Tabak- oder E-Zigarettenindustrie oder deren Lobby-Organisationen finanzielle Unterstützung für Projekte bezogen?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Haben Sie kommerzielle Verbindungen zu den Herstellern oder den Vertriebsorganisationen für Tabakprodukte, Nikotinersatzprodukte oder E-Inhalationsprodukte, die im Rahmen der 18. Deutschen Konferenz für Tabakkontrolle erwähnt werden (soweit vorhanden)?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Haben Sie kommerzielle Verbindungen zu Konkurrenten von Herstellern oder den Vertriebsorganisationen für Tabakprodukte, Nikotinersatzprodukte oder E-Inhalationsprodukte, die im Rahmen der 18. Deutschen Konferenz für Tabakkontrolle erwähnt werden (soweit vorhanden)?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Haben Sie Verbindungen zur Pharma-, Tabak- oder E-Zigarettenindustrie oder deren Lobby-Organisationen?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Bitte beschreiben Sie hier potentielle andere Interessenskonflikte:

Ich deklariere hiermit keine Interessenskonflikte im Rahmen der 18. Deutschen Konferenz für Tabakkontrolle zu haben.

Ich übernehme die Verantwortung für die Richtigkeit der gemachten Angaben.

WALTRAUD POSCH
NACHNAME, VORNAME (BLOCKBUCHSTABEN)

7.12.2022, *Waltraud Posch*
Datum und Unterschrift

Methode

- Qualitative Sozialforschung
- Leitfadengestützte Interviews an 10 Personen (23-52 J.)
- Interviewzeitraum: 09-11/2021
- Interviewdauer: Ø 29,7 Minuten
- Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz 2018
- Kooperationsforschung zwischen Karl-Franzens-Universität Graz und VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Inhaltlicher Fokus

- Wie hat sich das Konsumverhalten in den Lebensalltagen entwickelt?
- Welche Emotionen wurden mit dem Nikotinkonsum verbunden?
- Wie gestalten sich Selbst- und Fremdwahrnehmung in Bezug auf den Konsum?
- Welche gesellschaftlichen Kontexte und Transformationen wurden beschrieben?

Was kann qualitative Forschung, was nicht?

JA

- In die Tiefe gehen
- Ursachen von Befunden erheben
- Überraschen / Unerwartetes aufzeigen
- Neue Dimensionen komplexer Sachverhalte aufzeigen
- Potenzial der Befragten ausschöpfen

NEIN

- Repräsentativ sein
- Prozentzahlen liefern
- Standardisierung
- Eine große Stichprobe erfassen
- Kostengünstig sein
- Interviewpartner*innen mit niedrigem Reflexionsniveau abholen

Brosius, Hans-Bernd et al. (2009): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung.

Nikotinkonsum: Status quo

- 9 Hauptprodukt herkömmliche Zigarette, 1 E-Zigarette
- Vereinzelt multipler Konsum je nach Situation (Zigarillo, Pfeife, Shisha, E-Zigarette)
- Ø täglich Rauchende 14 Zigaretten pro Tag (E-Zigarette: 10x/Tag), gelegentlich Rauchende 35 Zigaretten/Monat
- Ø regelmäßiger Konsumbeginn im 17. Lebensjahr



Anfangen

Foto: Adobe Stock

Gemeinschaft - Allein

- „Beim Lernen in der Gruppe rauchte ich mehr als beim Lernen allein.“ (I 1)
- „Mindestens die Hälfte der Schüler*innen haben geraucht. (...) Rauchen war an der Schule und in der Familie normalisiert und es gab kaum ein Problembewusstsein.“ (I 6)
- „Wo man mit vielen Menschen zusammenkommt, wo es um Geselligkeit geht oder im Großraumbüro, da raucht man einfach mehr; auch weil der Gruppenzwang da ist. Auch die Ritualisierung ist da viel stärker.“ (I 6)

Gemeinschaft - Allein

- „Rauchen war mit Socialising und positiven Gefühlen verbunden.“ (I 7)
- „Ja, es war am ehesten, weil die anderen auch gepofelt (geraucht) haben. Einfach mitmachen, dabei sein.“ (I 3)

Einstieg nicht über herkömmliche Zigaretten

- Erster Konsum von Nikotin gemeinsam mit Cannabis, mehrere Sequenzen mit Cannabis, nach 1 Jahr auch Tabak ohne Cannabis (I 1)
- Erster Konsum von Nikotin gemeinsam mit Cannabis auf der Maturareise (= Klassenfahrt nach dem Abitur) (I 6)
- Als Jugendlicher strikt gegen das Rauchen gewesen. Erster Nikotinkonsum über Snus, danach Umstieg auf Zigaretten. (I 8)
- Zuerst E-Zigarette konsumiert, erst später „normale Zigarette“ (I 4)

Zeit rund ums Abitur

- „Die Maturazeit war der Beginn meiner Raucherkarriere. (...) Das war halt einfach so das Hang Loose, weil wir haben die Matura gerade gemacht und dann sind wir auf Maturareise. Und dann haben wir das halt mal probiert (...) und dann war das halt extrem cool und dann war der Sommer da und dann hat das seine Regelmäßigkeit bekommen.“ (I 6)
- In Prüfungszeiten „Stressrauchen (...) zum Runterkommen“, beim Lernen in der Gruppe mehr geraucht als allein (I 1)
- Nach Abi vorrangig alleine gewesen & orientierungslos → allein zu rauchen begonnen, „zur Beruhigung“ (I 5)

Sich selbst Tabak kaufen

- „Aus Spaß eigene Zigaretten gekauft“ → Dann wurde es regelmäßig. (I 8)
- Irgendwann begonnen, „mir auch selbst eigene Zigaretten zu kaufen“ (I 1)
- „Zigaretten waren damals noch so billig, dass sich die jeder Schüler leisten konnte.“ (I 3)
- Begann erst, mit dem regelmäßigen Fortgehen Abends, „mir selbst Zigaretten zu kaufen“ (I 4)



Konsumieren

Foto: Adobe Stock

Sozialer Kontext

- Während der Schulzeit in den Ferien nicht geraucht, aber jeweils zu Schulbeginn mit den Schulkolleg*innen wieder begonnen. (I 7)
- „Mindestens die Hälfte der Schüler*innen haben geraucht.“ (I 3)
- Damalige Freundin war Raucherin: „Rauchen war normal.“ (I 8)
- Raucht „verstärkt beim Fortgehen mit Freundinnen“ (I 2)
- „Ich versuche, vor meinen Kindern nicht zu rauchen, obwohl sie wissen, dass ich Raucher bin“ (I 6)
- Wenn Kinder in der Nähe sind, ist Rauchen „sehr unangenehm“ (I 4).
- Aktuelle Partnerin weiß noch nicht, dass er Raucher ist. (I 1)

Sozialer Kontext: Rauchpausen

- „Im Zivildienst rauchten dann fast alle Kolleg*innen, und es gab öfter Raucherpausen.“ (I 7)
- Rauchpausen in der Schule „gehörten zur Routine“. (I 1 – ähnlich I 3)
- Zuerst vorrangig alleine geraucht. Tätigkeit auf einem Kreuzfahrtschiff „veränderte alles“: Raucher*innen durften mehr Pausen beim Arbeiten machen. „Das waren dann halt immer so fünf Minuten Urlaub. (lacht laut auf) (...) Und die fünf Minuten hat man sich dann halt kurz gegönnt.“ → Rauchen wurde mehr. (I 5)

Sozialer Kontext: Herkunftsfamilie

- Eltern haben geraucht / nicht geraucht (I 1 bis I 10)
- Habe „nie vor meinen Eltern“ geraucht (I 2)
- War mir „unangenehm“, von der „Familie und Verwandtschaft als Raucher bezeichnet zu werden.“ (I 1)
- Rauche „nicht vor meiner Oma und bei Familienfeiern weniger“ (I 5)
- Rauche „noch immer nicht vor den Eltern und Großeltern“ (I 6)
- Rauche „nicht bei Familienfeiern“ (I 4)
- „Mich vor den Eltern als Raucher zu outen, war mir peinlich, obwohl mein Vater selbst Raucher war.“ (I 9)

Selbstbewusster Konsum

- „Ich hatte keine Scheu. Ich weiß nicht, ob ich am Anfang gleich gesagt hätte: ‚Mama gehen wir eine rauchen!‘ (...) Wenn ich jetzt wegfare, rauche ich immer zuerst mit der Mama noch eine.“ (I 9)
- „Ich hab das offen gesagt, dass ich Raucher bin und dass das jetzt halt so ist und bin dann halt auch immer rauchen gegangen.“ (I 5)
- Ist „schon bekannt, dass ich rauche“ (I 6)

Schambesetzer Konsum

- Hat „vor dem gesamten Freundeskreis erst irgendwann mal angefangen zu rauchen, obwohl damals noch jeder geraucht hat“ (I 2)
- „Ich verheimliche mein Raucher-Dasein teilweise noch immer.“ (I 1)
- Habe begonnen „weil ich dumm war“ und rauche „vorrangig versteckt“. Fühle mich als „militante Nichtraucherin, die über die Risiken des Rauchens immer Bescheid wusste“. Wollte andererseits zu den Rauchenden dazugehören und dachte lang, si könne ein paar wenige Zigaretten ruachen, ohne süchtig zu werden. (I 2)
- „Ich habe lang vermieden, öffentlich zu rauchen“ (I 7)

Abspaltung, Distanzierung

- „(...) mich selbst lang nicht als Raucherin gesehen“. (I 1)
- Sah das Rauchen als Sportler zunächst eher negativ (I 9)
- „So ein richtiges Gefühl habe ich dazu nicht entwickelt, kein negatives und kein positives.“ (I 1)
- „Na (...) ich hab mich nie als abhängiger Raucher gesehen und mich auch nicht so bezeichnet.“ (I 6)
- War lange „negativ gegenüber dem Rauchen eingestellt, und das, obwohl ich selber schon geraucht habe“. (I 1)
- „Ich sah mich selbst sehr lang nicht als Raucherin.“ (I 4)



Foto: Adobe Stock

Verlauf und Aufhörversuche

20

Situationsspezifischer Konsum

- Abstinenz vor Eltern/Großeltern (I 2, I 4, I 5, I 6)
- Rauche nicht vor der Tochter: „Ich will nicht, dass das für sie Normalität wird, dass man raucht (...). Das ist bis heute der Hauptmotivationsfaktor aufzuhören.“ (I 6)
- „Es gab im Leben immer wieder Situationen, in denen ich nicht rauchte: bei der Arbeit, mit den Eltern oder bei Einladungen in Nichtraucher-Haushalten“. (I 2)
- „Ich unterschiede eben je nach Situation, ob ich Raucherin oder Nichtraucherin bin.“ (I 2)

Keine Aufhör-Gedanken

- „Kein Bedürfnis und keinen Ansporn, mit dem Rauchen aufzuhören“, denn „der Mensch ist ein Gewohnheitstier“ (I 9)
- ... „für Belohnung und Stressabbau wichtig, auch wenn ich nicht vorhabe, bis zu meinem Lebensende zu rauchen.“ (I 4)
- „Also ich weiß nicht, ich finde das jetzt auch nicht so schlimm. (lacht laut auf) (...) Andere trinken halt Alkohol. Rauchen ist halt meine (Sucht).“ – Im Moment große körperliche Probleme, Arbeitsunfähigkeit, Rollstuhl. Darum sei „Rauchen das, was ich jetzt noch habe.“ (I 5)

Aufhör-Gedanken

- Mehrere Aufhör-Versuche, will nun nur mehr sukzessive reduzieren: „Rauchen war ein schönes Laster, es ist teilweise ein lästiges Laster, aber es ist nichts, das mein Leben total bestimmt.“ – Ziel, dass Rauchen Genussmittel wird: „Zum Kaffee eine Zigarette“ (I 3)
- Vier Aufhör-Versuche mit Erfolg, Rückfall immer in emotional belastenden Situationen – will „reduzieren, aber das Ritual will ich nicht aufgeben“ (I 6)
- Weiß, dass „es für meine Gesundheit nicht gut ist“, aber „mache es einfach zu gern“ (I 4)

Aufhör-Gedanken


- „Mein Bedürfnis, es sein zu lassen ist stärker geworden, seit mein Vater Krebs hat.“ (I 10)
- Nachteile des Rauchens verstärkt seit dem 40. Lebensjahr bemerkt, v.a. beim Sport (Tauchen): „Ich bereue es wirklich, dass ich noch immer Raucherin bin. (...) Ich denke jeden Tag daran, dass Rauchen sehr gesundheitsschädlich ist.“ (I 2)
- Haderte schon lang mit dem Rauchen, schämte sich öfters. Durch seine neue Freundin „ist mir eben auch aufgefallen, wie viel ich dann eigentlich geraucht hab. (...) Entschluss gefasst, dass ich aufhören will und zwei Monate darauf habe ich dann auch aufgehört für drei bis vier Monate.“ (I 7)

Gesellschaftliches Image

- Rauchen gehört nicht mehr unbedingt zum Erwachsen-Werden dazu. (I 3, 4, 6)
- In manchen Situationen „wirken Raucher gestresster als früher, z.B. am Flughafen oder im Krankenhaus“. (I 2)
- Vorurteile gegenüber Rauchenden, „dass ihre Erkrankungen alle durch das Rauchen kommen, aber das stimmt nicht“. (I 4)
- Rauchen wird heute nicht mehr als „cool“ gesehen, sondern als „willensschwach“: „Besonders ältere Raucher werden gefragt: „Jetzt rauchst du noch immer?“ (I 6)
- Verstärkter Rechtfertigungszwang, „warum man noch raucht“ (I 9)

Gesellschaftliches Image

- Alkohol wird nicht so negativ bewertet wie Tabak, Alkohol wird gleich gesellschaftlich akzeptiert wie früher. (I 2, 3, 9)
- Beim Fortgehen sei für sie heute „mehr Party vor der Tür als drinnen“. Raucht aber seit Einführung rauchfreier Gastronomie selbst weniger und empfindet das positiv. (I 4)
- Rauchverbote sinnvoll und unterstützend: „Ich sehe mich als schwacher Mensch unterstützt, was das Thema rauchen betrifft, deshalb habe ich auch damit kein Problem (lacht).“ (I 3)



Typen

Foto: Adobe Stock

27

Historisch-ablehnende*r Gesellschaftsraucher*in

- Rauchfreies Elternhaus
- Lehnen Nikotinkonsum zunächst klar ab
- Rauchen eher in Gesellschaft
- Identität als „Raucher*in“ lang abgelehnt
- z.T. noch immer geheimer bzw. situativer Konsum
- Aufhör-Gedanken inkonsistent

Familiär-ritualisierte*r Gesellschaftsraucher*in

- Sozialisation in rauchendem Umfeld
- Wenig Bedenken hinsichtlich Nikotinkonsum
- Stark normalisierter und ritualisierter Konsum
- Keine ablehnenden Emotionen bezüglich des Konsums
- Trotzdem z.T. lange nicht als Raucher*in deklariert
- Auffallend: viele Aufhör-Versuche
- Normalisierung im Umfeld als Abstinenzerschwernis

Gruppen-sozialisierte*r Stressraucher*in

- Aus streng ablehnendem Familienverbund kommend
- Einstieg über positive Gruppenerlebnisse
- Beginn über hohe Anspannung und emotional belastende Situation
- Starkes Hadern mit dem Konsum / Scham für Schwäche
- → Innerer Konflikt
- Konsum stark Stress-motiviert
- Aufhör-Gedanken sind da, aber machen Stress


Rebellische*r Raucher*in

- Aus streng ablehnendem Familienverbund kommend
- Einstieg über positive Gruppenerlebnisse
- Beginn über Widerstandsprozess gegen Familie
- Klare Integration des Konsums in die eigene Identität
- Teilweise dennoch versteckter bzw. situativer Konsum
- Keine negativen Gefühle gegenüber dem Konsum
- Aufhör-Gedanken inkonsistent

Nikotin-Typen

	Historisch-ablehnende*r Gesellschafts-raucher*in	Familiär-ritualisierte*r Gesellschafts-raucher*in	Gruppen-sozialisierte*r Stressraucher*in	Rebellische*r Raucher*in
Sozialisation	Rauchfreies Elternhaus	Rauchendes Umfeld	Streng ablehnender Familien-Verbund	Streng ablehnender Familien-Verbund
Haltung zum Nikotinkonsum	Zunächst klar ablehnend	Wenig Bedenken, Internalisierung	Stark ablehnend → innerer Konflikt	Widerstandsprozess → klare Integration, z.T. versteckt
Identität als Raucher*in	lange abgelehnt, erst spät integriert	Kein Problem, trotzdem z.T. zögerlich	Beginn über hohe Anspannung & belastende Situation	Klare Integration, vor Familie z.T. versteckt
Aufhör-Gedanken	inkonsistent	Mehrere Versuche, erschwerend: Konsum = normal	Emotional negative Erlebnisse und Stress	inkonsistent

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention/Karl-Franzens-Universität Graz: Nikotin-Biografien. Rekonstruktion von Lebensläufen und Analyse emotionaler Faktoren von Raucherinnen und Rauchern. Graz 2022.



Fazit

33

Take home-Message

- Der Einstieg verläuft häufig über nicht über herkömmliche Zigarette und über positive Gemeinschaftserlebnisse.
- Die Zeit rund ums Abitur ist eine sensible Phase hinsichtlich der Gewohnheit, Nikotin zu konsumieren.
- Es scheint ein Einschnitt zu sein, sich das erstes Mal selbst Tabak bzw. Nikotin zu kaufen.
- Nikotin-Biografien sind mit Identität verwoben.
- Die familiäre Sozialisation beeinflusst die Haltung.

Take home-Message

- Besonders Rauchende mit grundsätzlich negativer Haltung gegenüber dem Konsum rauchen anfangs eher geheim und verbergen den Konsum z.T. kontinuierlich.
- Ein wichtiger Unterschied scheint jener in schambesetzten versus selbstbewussten Konsum zu sein.
- Die Abspaltung des Nikotinkonsums von der Identität macht die Akzeptanz leichter (“bin ja noch kein Raucher”).
- Es gibt viel situationsspezifischen Konsum, z.B. Abstinenz auf Familienfeiern und in der Arbeit.

VIVID
suchtprävention



Danke

 **GESUNDHEITSFONDS**
STEIERMARK
 **Das Land**
Steiermark
→ Gesundheit